

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde

Herausgeber: Bernisches historisches Museum

Band: 20 (1958)

Artikel: Über die Bevölkerung am Bielersee anno 1845

Autor: Steinhäuslin, Carl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-243619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ÜBER DIE BEVÖLKERUNG AM BIELERSEE

ANNO 1845

Von Pfarrer Carl Steinhäuslin in Neuenstadt

Es sei mir vergönnt, einige Züge des Volkslebens zu zeichnen, wie es sich in den verschiedenen Ständen unseres Classbezirkes ausdrückt.

1. Wissenschaftliche Bildung ist, das Lehrpersonal höherer Anstalten ausgenommen, wenig; wir stellen daher die gesellschaftliche Bildung voran. Diese ist meist französisch, leutselig, wortreich, angenehm, aber oberflächlich. Voltairischer Witz und Spott sind noch in Ansehen und geben der Denk- und Äußerungsart den charakteristischen Anschein von leichtem Urtheil und freiem Wort über die Tiefen des christlichen Glaubens. Mit großer Urbanität des Umgangs verbindet diese Classe auch meist eine, wenigstens äußerliche Sittlichkeit und Ehrbarkeit. Ächte Religiosität ist zwar hier nicht ausgeschlossen, aber doch auch nicht allgemein. Gottesdienstlich ist die Mehrheit, weil es anständig ist, auch zum guten Ton oder wohl gar zur Höflichkeit gegen den Geistlichen gehört, die Kirche bisweilen zu besuchen.

2. Die halbe Bildung, welche den gemeinen Bürger der Städte sowie alle diejenigen begreift, die nach kurzer Universitätlaufbahn einen Beruf ausüben, der mehr oder weniger noch an das Wissenschaftliche erinnern soll, wohin auch ein Theil unserer niedern Bureaucratie zu rechnen ist. Die Bildung ist deutsch, aber leider nicht verdaut und nicht durchdacht. Jung-hegelische Grundsätze und burschikose Universitätsurbanität finden sich besonders bei den Letztgenannten. Bei vielen herrscht ein eigentliches Pinten- und Caffeleben, wodurch eine radicale Wirtshauspolitik erzeugt wird. In dieser Classe findet sich häufig offene Feindschaft wider Christum und seine Kirche, systematisch durchgeführter Spott gegen ihre Diener und Gering-schätzung ihrer Gaben und Güter.

3. Das Industrieleben, wie es sich in der Nähe der Fabriken und besonders da ausspricht, wo die Uhrenindustrie ihren Sitz hat, ist frivol, ohne innern Halt oder tiefere Begründung. Da spricht sich ein praktischer Atheismus, eine kalte Nichtachtung christlichen Wandels und kirchlicher Formen aus; da erscheint wohl der Cynismus in ganz entblößter Gestalt.

4. Nahe damit verwandt ist das leichtsinnige Völklein der Handwerker. Da sie leicht verdienen und noch leichter wieder vergeuden, so ist in dieser Classe wenig eigentlicher Wohlstand, obgleich besonders bei den Männern viel Wohlleben und wenig Familienleben und Häuslichkeit, zu finden. Wird in der Woche etwas erspart, so muß der Sonntag ein Fest bereiten und der Montag dasselbe oft noch fortsetzen. Den eigentlichen Unglauben suchen wir nicht unter diesen Leuten, die arbeiten um zu genießen, und genießen um des

Lebens Last zu vergessen, und so wenig Zeit zum Theorisieren (!) haben. Aber kirchlicher Sinn und ernster Glaube möchte wohl da oft vergeblich gesucht werden.

5. Der Landbauer ist von festerem, unbeweglicherem Charakter, zäh und kalt wie der Boden, den er bearbeitet, langsam und bedächtig wie sein edler Ackerzug, dem er in gemessenem Schritte zur Seite geht. Die Mühseligkeit des Brachverdienstes oder das Streben nach irdischem Gut nimmt ihn so in Anspruch, daß ihm wenig Zeit zu geistiger Verarbeitung einer eigenen Weltbetrachtung übrig bleibt, und sein intellektuelles Leben, welches nach seinem Austritt aus der Schule keine Nahrung mehr findet, wird verkümmert. Er nimmt als gemacht an, was ihm gegeben wird: Glaube, Unglaube, Aberglaube, wie's eben kommt. Wir finden daher bei der großen Masse nicht Feindschaft wider Christum, aber Gleichgültigkeit und Lauheit.

6. Die Rebleute endlich möchte ich nicht ganz mit den Ackerleuten zusammenstellen. Auch ihre Arbeit ist zwar schwer und mühselig, aber lebendiger und reger als das Pflügen der Aecker und das Mähen der Wiesen. Auch mag der Wein dem Blute einen rascheren Schwung geben, während der Brantwein, der mehr vom Ackermann getrunken wird, krankhaft reizt, entnervt und schwächt. Der Rebmann ist fröhlicher, heiterer Natur, intelligent und lebhaft. So wie er freilich oft mit raschem Muth das Laster ergreift, so hingegen erfaßt er oft ebenso leicht das wahre Heil in Christo.

Mir bleibt nichts mehr übrig als zu bitten, daß man mich nicht mißverstehen möge. Wenn ich die Züge vielleicht etwas stark aufgetragen habe, so wollte ich eben jede Classe in ihrer höchsten Spitze darstellen. Daß ebenfalls in jeder derselben wahrhaft fromme Individuen und ächt christliche Familien gefunden werden, wissen wir alle.

(Aus den Kapitelsverhandlungen Nidau vom Jahre 1845, aufbewahrt im Staatsarchiv Bern.)

Anmerkung: Carl Steinhäuslin wirkte von 1837 an bis zu seinem Tode im Jahre 1849 als deutscher Pfarrer in Neuenstadt. Er bekleidete seit 1840 das Amt eines Dekans des Kapitels oder der Klasse Nidau. Zu dieser gehörten die Bezirke Biel, Nidau, Neuenstadt und Erlach.
Robert Marti-Wehren.